

## Acht Jahre Kanzler? Ball flachhalten!

VON TIM BRAUNE

Olaf Scholz hat im Wahlkampf viel von Demut gesprochen. Doch direkt nach seinem Sieg am 26. September begann er mit der Erzählung, die Ampel wolle acht Jahre regieren. Die Aufgaben der „Fortschrittskoalition“ seien zu groß, um sie in vier Jahren zu erledigen. Vor der Kanzlerwahl im Bundestag möchte man ihm zurufen: Ball bitte flachhalten! Tat Angela Merkel nach ihren vier Wahlsiegen jemals so großspurig? Die CDU verfehlte 2013 die absolute Mehrheit nur knapp, im Konrad-Adenauer-Haus grölten sie „Tage wie diese“ von den Toten Hosen. Später rief Merkel sogar Hosen-Sänger Campino an und entschuldigte sich, dass die CDU „auf Ihrem Lied herumgetrampelt“ sei.

Dass der designierte SPD-Chef Lars Klingbeil verkündet, der künftige Generalsekretär Kevin Kühnert werde 2025 die Wiederwahl von Scholz organisieren, lässt einen irritiert zurück. Als Scholz nach der Unterschrift unter den Koalitionsvertrag vom nächsten Jahrzehnt unter seiner Führung träumt, vom „Auftrag“ spricht, „gemeinsam wiedergewählt zu werden“, erklärt Grünen-Vizekanzler Robert Habeck dazu allen Ernstes: „Ich habe dem nichts hinzuzufügen.“ Eine rot-grün-gelbe Einheitsliste kann sich niemand wünschen. Schon von der vierten Corona-Welle wurde die Ampel kalt erwischt. Eskaliert der Konflikt zwischen Russland und der Ukraine, könnte es dem Bündnis wie Rot-Grün ergehen. Über die Schröder-Fischer-Regierung brach 1999 der Kosovo-Krieg herein, die Beteiligung der Bundeswehr zerriss die Grünen und in Bielefeld das Trommelfell ihres damaligen Außenministers.

Olaf Scholz sollte sich treu bleiben, pragmatisch die Menschen für Veränderungen mitnehmen. Dann entscheiden die Wähler, ob sie ihm folgen. Vor dem ersten Arbeitstag im Kanzleramt von einer Wiederwahl zu reden, stärkt seine Autorität nicht.

BERICHT WACHSTUMSFREUDEN STATT SCHMERZEN, POLITIK

## Der Sport muss politisch wirken

VON STEFAN KLÜTTERMANN

Wenn es nicht so tragisch wäre, man könnte herzhaft lachen über die Beharrlichkeit, mit der Thomas Bach behauptet, die Olympischen Spiele seien politisch neutral. Manche würden auch sagen: unpolitisch. Mit diesem schönen Reflex moderiert der deutsche Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) aktuell auch den Disput um die Ankündigung der USA ab, die Winterspiele in Peking im Februar diplomatisch zu boykottieren. Das Märchen des unpolitischen Sports – man wundert sich wirklich, dass das IOC selbst daran glaubt. Wer das weltgrößte Sportereignis binnen 14 Jahren zweimal nach China vergibt, kann schlichtweg nicht politisch neutral sein.

Indem Bach und seine Mitstreiter aber genau das proklamieren, schaden sie dem Sport gleich doppelt. Sie berauben ihn der politischen Wirkung, die der Sport in zentralen gesellschaftlichen Fragen entfalten könnte, ohne parteiisch zu werden: Menschenrechte, Klimawandel, soziale Fragen. Und sie verkennen zweitens, dass der Sport vor allem an der Basis politisch sein muss. Als Verein, der im Dialog mit dem Gemeinderat steht, der wissen muss, wie und wo er Fördergelder beantragen kann, der oft genug als sozialer Kitt vor Ort funktioniert.

Während also kluge Sportverbände zu Recht überlegen, wie sie ihre Akteure politisch stärken können, zieht sich ausgerechnet das IOC scheinheilig ins Schneckenhaus politischer Neutralität zurück, um ja nur keinen Ausrichter oder Geldgeber zu verprellen. Es ist übrigens dasselbe Schneckenhaus, in dem sich auch der Weltfußballverband Fifa mit Blick auf die WM 2022 in Katar häuslich eingerichtet hat. Das Problem ist nur: Frieden, Dialog und Versöhnung, also all das, was das IOC für sich als Ziele reklamiert, sind noch in keinem Schneckenhaus realisiert worden.

BERICHT IOC BEHARRT AUF WEICHEM CHINA-KURS, SPORT

## Impressum RP



GLAUBENSBEKENNTNIS

RP-KARIKATUR: NIK EBERT

**ANALYSE** Im nationalen Lager in Frankreich gibt es mittlerweile zwei Präsidentschaftskandidaturen. Dabei kommt Marine Le Pen der Radikalismus ihres Konkurrenten Eric Zemmour zugute. Er befreit Le Pen von ihrer Außenseiterrolle.

## Rechts gegen ganz rechts

VON CHRISTINE LONGIN

Eric Zemmour hält das Präzisionsgewehr einer Eliteeinheit in der Hand. „Das ist das Ende der Spaßchen. Weicht zurück“, sagt der 63-Jährige und richtet seine Waffe auf die Journalisten, die ihn auf der Waffenmesse Milipol umringen. Auch wenn er hinterher lacht, ist die Szene doch bezeichnend für den französischen Rechtsextremisten. Er sucht den Konflikt, den Skandal, den Tabubruch. Und zwar nicht nur einmal, sondern immer wieder. Zemmour setzt auf Radikalität, um 2022 zu gewinnen.

Damit fährt der frühere Fernsehkommentator für die Präsidentschaftswahl im Frühjahr eine ganz andere Strategie als Marine Le Pen, seine Konkurrentin am rechten Rand. Die hatte, als sie den Front National vor zehn Jahren von ihrem Vater übernahm, eine „Normalisierung“ eingeläutet. Sie wollte die Partei vom Geruch des Antisemitismus und Rechtsradikalismus befreien, den der Gründer Jean-Marie Le Pen verbreitet hatte, um sie auch für Konservative wählbar zu machen. Die Parteichefin präsentierte sich so weichgespült, dass Zemmour anfang, offen über eine eigene Präsidentschaftskandidatur nachzudenken. „Sie hat dieselbe Rhetorik wie Emmanuel Macron“, verglich er die 53-Jährige mit dem Präsidenten.

Zemmour haut dagegen verbal drauf. Vor allem gegen Musliminnen und Muslime – er beschwört die Gefahr eines Bürgerkriegs mit ihnen herauf. Schon zweimal wurde der Bestsellerautor wegen Rassismus verurteilt. In dem Video, mit dem er seine Präsidentschaftskandidatur ankündigte, sind brennende Autos, verschleierte Frauen und auf der Straße betende Muslime zu sehen.

Damit zieht er eine radikale Wählerschaft an, die nach dem Abgang von Jean-Marie Le Pen heimatlos geworden

war. Der 93-Jährige ist wie Zemmour der Ansicht, dass seine Tochter seine rechtsradikalen Ideen verraten habe. Ausgerechnet in dem Sohn jüdischer Algerienfranzosen findet sich der verurteilte Antisemit nun wieder. Wenn Zemmour im nationalen Lager der Stärkste sei, werde er ihn unterstützen, kündigte Jean-Marie Le Pen an. Das war zu einem Zeitpunkt, als der Publizist in den Umfragen vor seiner Tochter lag und bereits in der Stichwahl um das Präsidentenamt gesehen wurde.

Doch inzwischen hat sich die Stimmung gedreht. Le Pen werden in der ersten Runde rund 19 Prozent vorhergesagt, ihrem rechts-extremen Rivalen 13 Prozent. Le Pen änderte nach dem ersten Umfrageschock ihre Strategie: Statt

große Kundgebungen abzuhalten, reiste sie in die Provinz und stellte sich auf die Marktplätze, um für ihre Politik zu werben. Die Kaufkraft, Sorge Nummer eins ihrer Landsleute, machte sie zu ihrem wichtigsten Thema. Mit Vorschlägen wie der Abschaffung der Rundfunkgebühren bietet sie handfeste Kost für eine Wählerschaft, die mit Zemmours hochgestochenen Reden über Napoleon nur wenig anfangen kann.

Le Pens Rechnung scheint aufzugehen: Stabil wird ihr in den Umfragen der Einzug in die Stichwahl gegen den noch nicht erklärten Kandidaten Macron vorhergesagt. Gleichzeitig schafft sie es, ihre Reihen fest geschlossen zu halten, denn keiner ihrer Mitarbeiter ist bisher zu Zemmour abgewandert. Laut einer Ende November veröffentlichten Umfrage ist sie in den Augen der Französinen und Franzosen kompetenter und deutlich weniger aggressiv als ihr Rivale. „Die Kandidatur von Zemmour rückt Le Pen mehr in die Mitte“, sagt der Rechtsextremismusexperte Jean-Yves Camus. 67 Prozent der Französinen und Franzosen halten Zemmour für gefährlich. Von seiner Konkurrenz

### INFO

#### Das Feld der Kandidaten: Zwei Frauen, zwei Männer

**Die Mitte** Als Favorit für die französische Präsidentschaftswahl im April 2022 gilt derzeit der amtierende Präsident Emmanuel Macron, der mit großer Wahrscheinlichkeit erneut antreten wird. Die konservativen Republikaner schicken mit der Ex-Ministerin Valérie Pécresse erstmals eine Frau in die Präsidentschaftswahl. In der zweiten Runde des Mitgliederentscheids setzte sie sich gegen den rechtsgerichteten Abgeordneten Eric Ciotti durch. Es ist allerdings keineswegs sicher, dass es die Republikaner in den zweiten Wahlgang schaffen. Pécresse wird jedoch zugetraut, mit ihrem Ehrgeiz und ihrer Hartnäckigkeit Macron herausfordern zu können.

**Die Rechte** An zweiter Stelle in den Umfragen liegt derzeit die Rechtspopulistin Marine Le Pen. Der extrem rechte Publizist Eric Zemmour rangierte in Umfragen zeitweise vor Le Pen auf Rang zwei. Zemmour hat die rechte Anhängerschaft des bei den Republikanern unterlegenen Ciotti aufgerufen, seine Kandidatur zu unterstützen. Zemmour fordert, dass sich die Ausländer der französischen Kultur „anpassen“. Er will Eltern verbieten, ihren Kindern ausländische Namen zu geben.



tin Marine Le Pen denken das dagegen nur 15 Prozent.

Dabei hat sich die Rechtspopulistin inhaltlich kaum verändert. Sie will nach ihrer Wahl die Einwanderung stoppen und das Kopftuch verbieten. Ihre Einwanderungs- und Sicherheitspolitik unterscheidet sich kaum von der Zemmours. Schon jetzt wird deshalb spekuliert, dass sich die beiden doch noch zusammenschließen könnten. Le Pen ging bisher auffallend vorsichtig mit ihrem Rivalen um, von dem sie nur als „Eric“ spricht. Statt ihn offen zu kritisieren, bot sie ihm an, sich ihr anzuschließen.

Zemmour träumt allerdings selbst von einer rechtsidentitären Sammlungsbewegung aus Le Pens Rassemblement National, dem rechten Flügel der konservativen Republikaner und seiner eigenen Partei Reconquête (dt. Rückeroberung). Reim rechnerisch könnte ein solcher Zusammenschluss auf mehr als 40 Prozent der Stimmen kommen. Damit wird der Publizist zwar nicht die Präsidentschaftswahl gewinnen, die politische Debatte hat er aber bereits jetzt mit seinen Hassreden vergiftet. Da die untereinander zerstrittenen Linksparteien dem nichts entgegensetzen, dominieren seine Paradethemen Sicherheit und Einwanderung. Die „Zemmourisierung“ trifft vor allem die konservativen Republikaner, bei deren Vorwahlen sich die Kandidaten mit Vorschlägen zum Einwanderungsstopp überboten.

Macron kann sich die Konkurrenz am rechten Rand entspannt anschauen, denn laut Umfragen ist seine Wiederwahl nicht gefährdet. Den identitären Reden Zemmours setzt er die Weltöffentlichkeit gegenüber, wie sie die schwarze Sängerin und gebürtige Amerikanerin Josephine Baker verkörpert. „Josephine ist mein Frankreich“, sagte er vergangene Woche bei der Aufnahme Bakers in Frankreichs Ruhmestempel, das Panthéon. Auch Marine Le Pen war bei der Zeremonie vertreten, ohne dass darüber groß diskutiert worden wäre. Zemmour hat sie von der Rolle der Außenseiterin befreit.

### WISSENSDRANG

Mit Weihnachten verbindet sich eine unstillbare Sehnsucht nach harmonischem Frieden in der Familie. Die weihnachtlichen Friedenshoffnungen führen jedoch oft zu Wutausbrüchen, Tränen, Demütigungen. Mia wird gewisse Bemerkungen ihrer Mutter zum Anlass nehmen, sich schmollend auf ihr Zimmer zurückzuziehen. Ihre Mutter, die sich keiner Schuld bewusst ist, wird heulend mit der gefrorenen Gans in der Küche zurückbleiben. Wenn die Erwartung groß ist, genügt auch schon ein Blick, und alles erscheint in unheilvollem Licht. Der Vater hat dem Sohn zu dessen Freude das Geld für eine Eigentumswohnung geliehen. Aber beim weihnachtlichen Familienbesuch wird sich herausstellen, dass er sich damit auch selbst et-

## Familienzoff an Weihnachten

Viele Menschen halten ihre Liebsten in Abhängigkeit. Auch mit unlauteren Mitteln.



MARIA-SIBYLLA  
LOTTER

was gekauft zu haben glaubt: das Recht, weiterhin unerbetenen Rat zu erteilen. Die mürrische Verschlossenheit seines Sohnes wird ihn auf die Palme treiben. Spätestens am zweiten Weihnachtstag dämmert den Verkätern die Wahrheit: Die eigene Familie besteht aus rücksichtslosen Rechthabern und Egozentriern, arroganten Zicken und emotionalen Erpresserinnen. Und wie jedes Jahr stellt sich die Frage: Wieso können die Eltern nicht wie andere Menschen akzeptieren, dass man sein eigenes Leben führt? Warum sind die eigenen Kinder so undankbar für all das, was man für sie tut? Die Preisfrage: Wie kann man sich auf das Fest vorbereiten, ohne unrealistische Erwartungen aufzubauen? Wie schafft man es, die Menschen so

zu nehmen, wie sie sind, und nicht, wie sie sein sollen? Wirklich religiöse Menschen schaffen das mitunter. Den anderen empfehle ich die alte Serie „Gilmore Girls“, die schonungslos vorführt: Menschen wollen nicht die Unabhängigkeit ihrer Liebsten, sondern ihre Abhängigkeit. Sie setzen Zuckerbrot und Peitsche ein. Und sie rächen sich immer, wenn ihre Erwartungen enttäuscht werden. Die Serie bietet aber auch genügend Screwball-Spaß, Fantasie, Frechheit, Gemütlichkeit, Kitsch und Sentimentalität, um das gut zu ertragen. Und gemeinsam in der Familie darüber zu lachen.

Unsere Autorin ist Philosophie-Professorin an der Ruhr-Universität Bochum. Sie wechselt sich hier mit der Infektionsbiologin Gabriele Pradel ab.